

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1928

201 (29.8.1928) Die Mußestunde

Literatur

Mahre Dein Recht! Diese Mahnung richtet sich an jeden Einzelnen... Der Verfasser - Dr. E. Schauer - des vorliegenden Büchleins vertritt unter Berücksichtigung der leider in weitesten Kreisen herrschenden Rechtsstrebungen die Grundgedanken des geltenden Rechtes...

Erfolg eines deutschen Buchunternehmens. Drei Werke haben den deutschen Namen fast mehr als alle Erfindungen und sonstigen Leistungen in die Welt getragen: das Konversationslexikon, Toussaint-Langenscheidts Sprachunterricht und Baedekers Reisebücher...

Auffahrtstage und Luftfahrzeugreisen. Ausgabe I der 'Deutschen Kraftfahrzeug-Zeitung'. Verlag Deutsche Motor-Zeitung G.m.b.H., Dresden A. 19. - Preis 2.00 M. (bei Voreinlösung) bzw. 2.30 M. (bei Nachnahme).

Adolf Damascius: Aus meinen Leben. 350 Seiten. Mit 1 Bildnis. Gebunden 6 Nm., Ganzleinenband 7.50 Nm. Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW. 61. - Die Neuauflage ist sorgsam durchgesehen, berichtigt und erweitert.

Vom Motorium des Automobils. Von den zahlreichen Prüfungen, die jedes Automobil bestehen muß, bevor es das laufende Band verläßt, berichtet das soeben erschienene Augustheft der Koralle. Ganz besonders wichtig werden diese Examina, wenn es gilt, einen neuen Wagentyp zu schaffen...

Der 'Wahre Hintende Boten' ist im Verlag von Moritz Schauenburg in Bad (Baden) erschienen. Der Preis des Jahrgangs 1929 beträgt 60 Pfennig.

'Die Pelztierzucht'. Zeitschrift für Pelztierzucht, 4. Jahrgang (1928). Verlag Arthur Heber u. Co., Leipzig, Bachdoffstraße 9. Abonnement vierteljährlich 3 Nm. 4.-, Einzelhefte 3 Nm. 1.50. - Inhalt des Juliheftes: Freund Wolf, Dr. E.: Die Sektion der Pelztierzucht...



Scherz-Buchstabenrätzel

Ein Exemplar der Knabenjungend, Das leidet ziemlich bei der Tugend, Ziert ohne Kopf, - man glaubt es kaum, Als Huldgestalt den Himmelraum.

Käffelauslöfungen

Geographisches Diamant-Rätzel: Luxemburg.

Wer kann das Lesen?: So oft wir uns auch ein Glück fürs Dams Bescheiden zuammendichten, Das Leben streicht's Allerhöchste heraus Und schreibt an den Rand: 'Berzichten!' Otto Bromber.

Richtige Stungen lauden ein: Emma Weidner, A. Schäfer, Hermann Dege, Friedrich Kitzsch, Karlsruhe; Frau Luise Kühle, Langensteinbach.

Witz und Humor

Orgel-Anecdoten

Der Sänger Valjean erzählt gern folgende Geschichte: Einst sollte ich in einer kleinen Stadt in einem Kirchenkonzert mitwirken. Durch Erfahrung gemüht, ermahnte ich den Organisten, die Orgelbegleitung zu meinen Liedern nicht gar so laut werden zu lassen...

Als der Koblenzbänder Seidmann, ein bekannter Hamburger Kaufmann, zum Senator gewählt war, und aus diesem Anlaß den üblichen feierlichen Kirchgang hielt, leistete sich der Organist den Scherz, das festliche Vorspiel zu einer Fantasie über die Opernrettung 'Mutter, der Mann mit dem Kops ist da' zu gestalten...

Der alte Organist ich nach fast 50jähriger Dienstat in den Ruhestand getreten. Choral und Vihuege konnte er, Vor- und Nachspiel gabs aber bei ihm nicht. Heute ist nun der neue Herr Organist zum ersten Mal auf der Orgelbank und zum Schluß will er in einem machtvollen 'Hofflubium' zeigen, was er kann...

Johann Sebastian Bach hatte wieder einmal eine neue Orgelmusik komponiert und spielte sie auf dem königlichen Instrumente durch. Als das Spiel beendet war, trat der Balgtreter händereidend in die Tür und sagte zu Bach: 'Das haben wir ja wieder einmal vortrefflich gemacht.'

Der Meister wandte sich erstaunt um. 'Wieso wir? Ich bin ja allein hier!' Der Balgtreter verschwand und abermals begang der Meister zu präulieren. Da, mitten im brausenden Spiel, verstummten alle Pfeifen, kein Ton war hörbar. Bach staunte, schimpfte und rief nach dem Balgtreter, der lachend den Kopf zur Tür hineinsteckte. 'Ja, sehen Sie nun Meister, daß wir immer zu zweit sind! Wenn ich nicht will, können Sie auch nicht!'

Verantwortlicher Schriftleiter: Redakteur S. Winter, Karlsruhe.

Die Klaußestunde Zur Unterhaltung und Belehrung

35. Woche 48. Jahrgang Unterhaltungsbeilage des Volksfreund Karlsruhe, 29. August 1928

September

Von Karl Birner.

Verpätet reist der Tag nun seine Glieder, Und früh schon neigt er sich dem Abend hin, Verloren ist der süße Duft des Fieders, Verstummt das Lied der muntren Schifferin.

Verjunken sind des Sommers lichte Nächte, Die Schwalben üben sich zum Wandersflug, Im grünen Saue blüht die weiße Flechte, Auf Stoppeläckern lurcht der blanke Fluß.

Die Stare nisteln schon die ersten Trauben, Und weiße Nebel brauen aus dem Nies, Der Herbst beginnt die Wälder zu entlauben, Die Winde singen schon ein kaltes Lied.

Mit erstem Reif schmückt sich die müde Erde, Sein Weh gemahnt an Winter und an Schnee, Am Himmel fliehet die kleine Wolkenherde, Die Sonne lacht in Purpur ihr We.

Sie schenkt in goldnem Glanz der Welt das Hoffen, Doch auch in Winterneht ein Sternlein blinkt, Und doch in Sorge, die uns schwer getroffen, Doch auch ein harter Arm zur Rettung winkt.

Langensteinbach

Von Albert Hausstein, München.

VIII.

Langener Betrachtung mühen wir auch die Schulverhältnisse zu Langensteinbach würdigen. Im selben Maß, in welchem sich die beiden Markgrafschaften Baden-Baden und Baden-Durlach, was Gelehrte und Verwaltung angeht, fernstanden, in demselben Maß herrschte ein Unterchied bezüglich des Schulwesens. Dort finden wir die aus dem Mittelalter herübergekommenen Marktschulen, denen wieder weltliche oder geistliche Obrigkeit große Sorge angedeihen ließ, hier blühte, durch die Reformation gezwungen, das Volksschulwesen auf. Wentzens gilt dies für die Zeit vor dem Dreißigjährigen Kriege. Die Volksschulen der untern Markgrafschaft waren um diese Zeit kirchliche Hilfsanstalten mit rein kirchlicher Aufgabe, von kirchlichen Organen besetzt und geleitet, mit kirchlichen Mitteln fast ausschließlich erhalten. Allen über das Schulwesen in diesem Landestheil, welche über den großen Religionskrieg hinausgetreten, mangeln uns leider. Immerhin jedoch sind lebenskräftige Anfänge eines Volksschulwesens nachweisbar, die sich auch in unserem Gebiet bis zum Dreißigjährigen Krieg herausgebildet haben. Im Jahre 1658 finden wir laut Synodalprotokoll der vom Superintendenten Weininger in Durlach abgehaltenen Kirchensammlung in Neureut, Wöllingen und Langensteinbach einen Schullehrer ernannt, während 1656 in einem Verzeichnis der aus der Durlacher Amtskellerei Befohlenen in Remchingen ein Schullehrer für die Orte Wilsberg, Singen und Kleinsiebach erscheint. In manchen Orten, wie z. B. in Langensteinbach, wollten sich oft selbst arme Einwohner um alles in der Welt nicht zur Übernahme freier Dorfschulstellen verstehen, so daß man nicht selten die Schulen den Pfarrern übergeben mußte; erst in genanntem Jahr scheint sich wirklich ein berufsständischer Schulmeister gefunden zu haben, der das Amt des Langensteinbacher Jugendbildners mit allen seinen Rümernissen und Nöten antrat. Werden im allgemeinen im 17. Jahrhundert, die jeweiligen Lehrer, die häufig als von den Untertanen der Zeit amnestet und bisweilen auch als unfeilich geschätzt werden, meistens aus der Einwohnerchaft genommen, wobei sich Handwerker, Schreiber, nicht fertig gewordene Studenten u. a. für den Lehrberuf besonders befähigt fühlten, so finden wir 1732 den Schuldiener Johann Martin Braun in Langensteinbach. Sein an den Markgrafen Karl Wilhelm, den Gründer von Karlsruhe, in dieser Sache gerichteter Bittgesuch lautet: 'Hochgeborter Herr Markgraf. Schon über zwei Jahre beunruhigt ich hier mein Unglück, so daß ich nächstens an den Bittelstab komme, wenn Em. fürstliche Gnade mich nicht berückichtigt, ich bitte hübsfällg um Gehör ufm. ufm. Gnade, Gnade, gnädigster Fürst und Herr Em. Durchlaucht geborfamter und getreuer Knecht Joh. Mart. Braun.'

Könnte irgend etwas die trauervolle Lage des Schullehrers gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts besser kennzeichnen, als dieser von tiefer Herzensnot diktierte Brief? Noch der 'Confignatio familiäer Geistlichen' verfab 1750 unter Karl Friedrich ein gewisser Johann Daniel Schwarz zu Langensteinbach das dortige Pädagogengamt.

Ein eigenes Schulhaus dürfte bereits gegen Ende des 17. Jahrhunderts dabeilbst bestanden haben; denn die Gemeinde läßt den Dorfbirten im Schulhaus Wohnung nehmen, indes der Schullehrer in seinem eigenen Haus untergebracht wird. Höchstwahrscheinlich befand sich damals das Schulhaus in einem dermaßen verlotterten und verwahrlohten Zustand, daß es als Amtswohnung für den Lehrer eben einfach nimmer in Frage kommen konnte. Deshalb dachte man wohl auch an eine Erneuerung dieses Gebäudes. Eine 1740 zum Neubau des Schulhauses im ganzen Land veranstaltete Sammlung erbrachte einen Betrag von 86 fl. 36 kr.

Die Besizer des Schulhauses standen durchaus im Einklang mit der damals auch sonst in der Markgrafschaft üblichen Entlohnung der Geistlichen und der Lehrerschaft. Vor dem großen Kriege, also vor 1618, ward der Lehrer mit 2 fl. von der geistlichen Verwaltung, der Amtskellerei, und mit 28 fl. aus dem sog. 'Heiligen' oder 'Heilandenfonds' abgefunden. Dazu kam noch die Mesnerbesoldung, die in 2 Maltern Korn, den sog. 'Mesnergarben', und den 'Mesnerleihen' bestand. Später ward dies erfreulicherweise selbstverständlich anders und zum Bessern gewendet. Das Schulgeld betrug am Ende des 17. Jahrhunderts für den ganzen Winter, je nachdem der Unterricht 3 oder 6 Monate währte, 15 Kreuzer, war also etwas höher bemessen als in der oberen Markgrafschaft. Für die Sommerhälfte belief es sich, sofern überhaupt eine solche in Frage kam, auf die Hälfte des Wintergeldes. In der Folgezeit schenkte besonders Karl Friedrich (1738-1811) unausgesetzt der Bebung des Volksschulwesens seines Landes die größte Aufmerksamkeit. Für die Bildung und Beförderung der materiellen Lage der Lehrer tat gerade hinein ein solches wie kein anderes.

Mit der Heiligung und deren Fingern sah es ebenfalls noch zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges in Langensteinbach, wie allerwärts in deutschen Gauen, ziemlich trostlos aus. In der Medizin suchte immer noch viel von abergläubigen Meinungen herum, ganz abgesehen von dem abergläubisch verbrannten Aderlaß, für den die Kalender noch bis ins 19. Jahrhundert hinein die Tafeln fortführten und der übrigens, wie das schon vorher in Weisfall gekommene Schröpfen bei den vollblütigen Menschen früherer Zeiten gar nicht einmal so sehr unbedeutend war. Wie gesagt, stand das Wissen und Können des Arztes noch lange auf niedriger Stufe. Den Seuchen gegenüber war man nahezu machtlos, was sich beispielsweise bei der 1628 zu Langensteinbach in so fürchterlicher Weise wütenden Pest ungeschminkt zeigte. Ja, noch 1694, unter Friedrich Magnus, bestand großer Mangel an geschulten Ärzten und Heilmitteln, was am besten wohl aus der Tatsache erhellt, daß der Stadtophthalmus Ernst Christian Maler von Worsheim als Landarzt die Kranken in Durlach sowie, wie in den Kemptern Stein und Langensteinbach mit seiner Kunst zu retten trachtete. Freilich stand ihm für diese ausgedehnte Landpraxis, die sich auf viele Weisungen im Umkreis erstreckte, ein Köpfelein zur Verfügung. Allein, was wollte das bedeuten, wenn irgend ein großes Sterben wütete und er als einziger Arzt überall gleichzeitig helfend einzutreten sollte?! In seine kurze Besoldung teilten sich brüderlich die beiden genannten Kempter, sowie Stadt und Amt Durlach. Dafer und Seu für das Pferd ward ihm ebenfalls gestellt. Indessen war des Markgrafen väterliche Fürsorge auch auf Behebung des Mangels an Arzneimitteln und auf die Förderung der Apotheken gerichtet. Denn 1695 macht der Fürst der Gemeinde die frohe Verheißung, er werde einen tüchtigen Apothekergefellen nach Durlach entsenden, der dem großen Arzneibedarf Rechnung tragen werde, damit die Langensteinbacher hinlänglich keine Not an dem Allerwichtigsten mehr litten. Apotheken und Apotheker kommen übrigens in unserer Gegend schon im 13. Jahrhundert vor. Ein 'Kudolfus apotecarius' erscheint 1290 in Speier, ein 'Martinus apotecarius' 1411 in dem damals feierlichen Bruchsal. Und heute? Außer Arzt und Tierarzt besitzt Langensteinbach eine vortreffliche Apotheke, die selbst den höchsten Anforderungen, falls solche an sie einmal gestellt werden sollten, durchaus gewachsen ist.

Was ein richtiges Dorf sein will, das muß auch eine stattliche Reihe von Wirtsbäusern in sein eigen nennen. Das ist bei uns Langensteinbach macht hinein gewiß keine Ausnahme. Die fast einzige Beranlagungsstätte des Bauern war eben früh schon das Wirtshaus, in dem Karten und Würfel die Herrschaft übten. Erhielt doch schon in einer Verordnung König Rudolfs I. aus dem Jahre 1281 der Wirtsberuf als ein feststehender. Mit dem steigenden Verkehr wuchs

